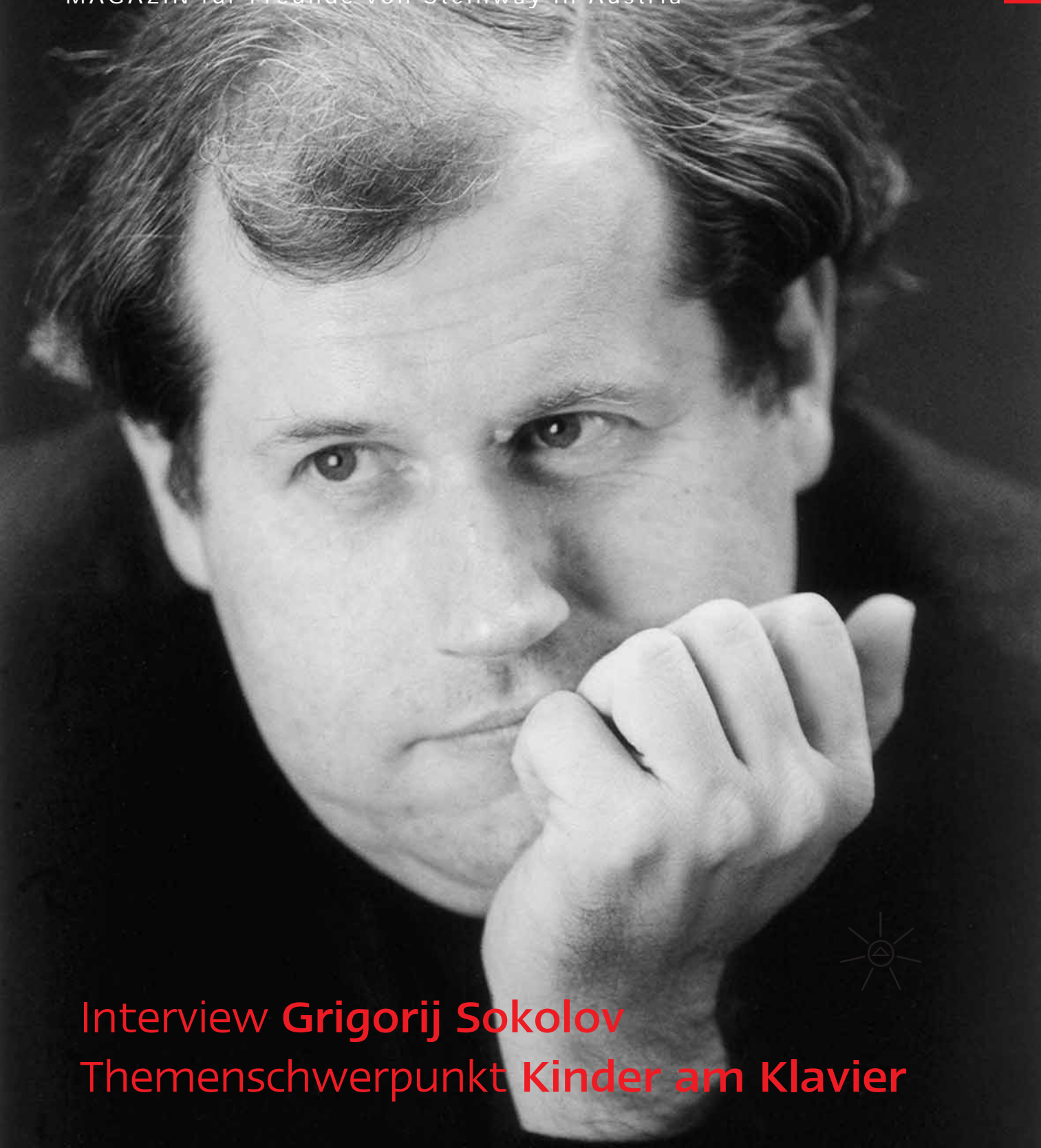


Nr. 4 | März 2005 € 3,50

KLAVIER opernring

MAGAZIN für Freunde von Steinway in Austria



Interview **Grigoriy Sokolov** Themenschwerpunkt **Kinder am Klavier**

Boston-Signation-Wettbewerb „**And the winner is ...**“ ::: Standpunkte **Uni-Rektoren im Interview** ::: Panorama **Meilensteine der Erfindungen im Klavierbau** ::: Meister-Tipps **Grigoriy Sokolov**

€ 1,-/Tag Der erste Schritt zum großen Steinway



Benjamin
created by opernring

Boston
DESIGNED BY STEINWAY & SONS

STEINWAY & SONS

Unser Aufstiegsmodell

Von Benjamin über Boston zu Steinway.

Mieten Sie einen Benjamin um € 1,- am Tag. Wer innerhalb von zehn Jahren auf einen Boston wechselt, bekommt den vollen Nettopreis angerechnet. Das Gleiche gilt bei einem Wechsel von einem Boston zu einem Steinway.

Eine Investition, die nicht nur musikalisch, sondern auch wirtschaftlich Sinn macht.

Rufen Sie einfach an

Steinway in Austria
Wien ☎ 01 / 512 07 12
Salzburg ☎ 0662 / 84 12 06

oder besuchen Sie uns im Web

www.steinwayaustria.at
www.boston-by-steinway.at

STEINWAY IN
AUSTRIA
opernring



Christoph Koller,
Geschäftsführender Gesellschafter
von Steinway in Austria

Liebe Freunde des Klaviers!

Was ist los mit unseren Kindern? Das haben sich Experten und Medien landauf, landab gefragt, als die Pisa-Studie mit wenig schmeichelhaften Bildungs-Ergebnissen für Österreich aufhorchen ließ.

Wir von Steinway in Austria sagen: Viel ist los mit unseren Kindern und Jugendlichen. Zumindest auf musikalischem Gebiet. Das stand aber – Musikland Österreich hin oder her – leider nicht im Mittelpunkt der Diskussion. Was wir an Einreichungen für unseren ersten Signation-Wettbewerb für Jugendliche bekommen haben, hat unsere Erwartungen jedenfalls bei weitem übertroffen und zeugt von der großen musikalischen Kompetenz unserer Jugendlichen. Lesen Sie alles über die Gewinner dieses Wettbewerbes auf Seite 8.

Dass der musikalische Nachwuchs zu solch bemerkenswerten Ergebnissen kommen kann, dafür sorgen nicht nur die Musikschulen im ganzen Land, sondern auch spezielle pädagogische Einrichtungen. Auf Seite 16 präsentieren wir Ihnen die *little piano school*, in der schon Dreijährige Klavier spielen.

Ein besonders heißes Bildungs-Eisen haben wir auf den Seiten 12/13 angefasst. Die Rektoren aller drei österreichischen Universitäten für Musik und darstellende Kunst reflektieren über Sinn und Unsinn des neuen Universitätsgesetzes und wie es sich auf die musikalische Qualität der Ausbildung auswirkt.

Neben dem Schwerpunkt „Kinder und Musik“ finden Sie auch in dieser Ausgabe wieder unsere Techniktipp, Konzertvorschauen und unser Starinterview, diesmal mit Grigorij Sokolov. „Als ich das Klavier bekommen habe, habe ich meinen Traum zu dirigieren sofort vergessen und wollte nur Pianist sein.“ Das und noch viel mehr aus seinem bewegten musikalischen Leben verrät der russische Weltklassepianist Grigorij Sokolov in einem Exklusivinterview auf Seite 4/5.

Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit der neuen Ausgabe unseres Magazins. Wie immer freue ich mich auf Ihre Wünsche und Anregungen.

Herzlich,

Ihr Christoph Koller
koller@steinwayaustria.at



panorama

10 Mit moderner Forschung zu wirtschaftlichem Erfolg
Teil 2 der Erfolgsgeschichte von Steinway

interview Grigorij Sokolov **04**

experts.corner Ingrid Haimböck **07**
Direktorin des Herbert von Karajan Centrum

thema And the winner is ... **08**
Signation-Wettbewerb: das Finale

panorama Mit moderner Forschung zu wirtschaftlichem Erfolg **10**

standpunkte Pflicht statt Kür **12**
Uni-Rektoren über Sinn und Unsinn des neuen Universitätsgesetzes

events Highlights 2004 **14**

kinder Schon Babys können Klavier spielen **16**
Frühförderung von Kindern in der *little piano school*

technik.tipps **16**

service stimmung.sache: Stefan Knüpfer **17**

Konzertvorschau **17**

CD-Empfehlungen **18**

meister.tipps: Grigorij Sokolov **19**

Gewinnspiel **19**

Ich spiele alles, was ich liebe

Grigorij Sokolov eröffnete 2003 den Pianistenzyklus im Wiener Konzerthaus mit einem fulminanten Konzert. Im anschließenden Gespräch mit Steinway-Mitarbeiterin Dorothea Langer offenbarte sich der leidenschaftliche Konzertpianist als Meister der klaren Worte und als Experte in Sachen Liebe.

Steinway.Magazin: Das war ein fulminantes Konzert. Das Publikum war begeistert und hat Sie überhaupt nicht mehr losgelassen. Sechs Zugaben! Wie fühlen Sie sich kurz nach einem derartigen Konzert?

Sokolov: Ach, wissen Sie ... Praktisch gibt es nur sehr wenig Zeit **nach** einem Konzert, weil man eigentlich immer schon **vor** dem nächsten Konzert ist.

Gibt es nicht auch einen Moment, wo man genießt, dass einem ein Meisterwerk gelungen ist?

Ich glaube, der Konzertzustand ist etwas Besonderes. Auf jeden Fall für die Pianisten, die das Konzertleben bevorzugen. Da konzentriert sich alles in dieser Zeit auf das Konzert und dann kommt langsam die Entspannung. Ich fühle nicht sofort, dass ich müde bin. Danach aber kommt natürlich eine Erschöpfung.

Wie bereiten Sie sich auf ein Konzert vor?

Ganz einfach. Ideal ist es so: Am Tag des Konzertes bin ich von 10 bis 15 Uhr auf der Bühne. Danach geht es schnell ins Hotel, essen, ein bisschen ausruhen, und dann bin ich wieder ungefähr eine Stunde vor dem Beginn da und kann noch dreißig bis vierzig Minuten spielen. Da kann ich schon sehen, was nach einer möglicherweise nötigen

Regulierung (*Anm.: des Flügels*) geschehen ist. Das ist sehr wichtig. Und dann folgt das Konzert. Ganz einfach.

Sie waren beim heutigen Konzert vom ersten Moment an voll da. Ohne Aufwärmphase. Wie machen Sie das?

Natürlich verlangt das Konzert eine sehr große und spezielle Art von Konzentration. Aber wie man das macht, kann ich nicht sagen.

Für mich ist es eine sehr natürliche Sache, Konzerte zu geben, es ist eine Seite des Lebens – was aber nicht bedeutet, dass es deshalb leicht ist. Überhaupt nicht.

Wichtig ist, dass ich den Flügel so gut wie möglich kenne – vor der Arbeit des Stimmers und vor dem Konzert, das heißt, der Flügel und ich müssen uns gut verstehen.

Man sagt Ihnen nach, dass Sie den Steinway-Flügel besser kennen als so mancher Konzerttechniker.

Nein, nein, natürlich nicht. Ich glaube, dass jede Arbeit – egal ob Sie spielen oder ein Klavierbaumeister sind – das ganze Leben verlangt. Ich bin mit diesem Instrument schon viele Jahrzehnte zusammen. Wahrscheinlich kann man einen schlechten Techniker finden, der den Flügel weniger kennt als ich, aber normalerweise ist es umgekehrt.

Wie wichtig ist ein guter Klaviertechniker für Sie?

Sehr wichtig. Ich glaube, das verstehen viele Konzertveranstalter einfach nicht. Das Klavier muss in Ordnung sein. Ein Flügel braucht, um ihn wirklich für ein paar Jahrzehnte in gutem Zustand zu erhalten, viel Aufmerksamkeit, Erfahrung, Mühe und auch Enthusiasmus. Genauso wie bei uns Pianisten darf die Tätigkeit eines Technikers nicht zum „Dienst“ werden. Das muss sein Leben sein.

Welche Rolle spielt das Publikum für Sie? Heute hat es Sie ja gar nicht losgelassen ...

Der Konzertzustand ist etwas Besonderes – das kann man im Studio nicht erreichen. Deshalb mache ich keine Studioaufnahmen, sondern nur Livemitschnitte. In diesem Sinne spielt das Publikum eine sehr wichtige Rolle. Aber die Beziehung zwischen dem Publikum und dem Künstler ist sehr spezifisch. Die aktive Rolle hat nur der Künstler, er führt das Publikum. Deswegen ist diese Beziehung in gewissem Sinne eine Einbahnstraße.

Wie unterschiedlich erleben Sie das Publikum?

Das Publikum ist immer anders, sogar wenn ich zum Beispiel zwei Konzerte hintereinander mit demselben Programm, im selben Saal und in derselben Stadt spiele. Das Publikum ist eine Mischung – je größer der Saal, desto komplizierter ist diese Mischung –, weil die Zuhörer verschiedene Grade der Ausbildung haben, und manchmal gibt es sogar Leute, die zufällig vorbeigekommen sind. Ich kann immer sagen, wie hoch das Niveau des Publikums ist, denn man hört, wie natürlich das Publikum mit dem Künstler atmet.

Zu Ihrem Werdegang. Sie sind 1950 in St. Petersburg geboren, besuchten dort das Leningrader Konservatorium und haben im Alter von 16 Jahren den Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau gewonnen. War es von Anfang an Ihr Traum, Pianist zu werden?

Zuerst wollte ich dirigieren. Wir hatten zu Hause alte Schallplatten, und ich hatte ein kleines Podium und einen Taktstock und habe alles dirigiert, was es gegeben hat. Und erst dann hat man eine Musiklehrerin zu uns nach Hause eingeladen und sie gefragt, was man mit mir machen soll. Damals war ich vier Jahre alt. Die Musiklehrerin hat gesagt, man solle noch ein Jahr warten und mir mit fünf Jahren ein Pianino oder einen Flügel kaufen und dann müsse ich mit

Klavierunterricht beginnen. Als ich das Klavier bekommen habe, habe ich meinen Traum zu dirigieren sofort vergessen und wollte nur mehr Pianist sein. Viele Instrumentalisten beginnen später zu dirigieren, bei mir war es umgekehrt, ich habe es mit vier Jahren schon erlebt.

Sie waren dann lange Zeit das bestgehütete Geheimnis in der Klavierwelt. Mit der politischen Öffnung sind Sie zum Weltklassopianisten geworden.

Ich habe auch vorher schon ab und zu in anderen Ländern konzertiert. Meine erste Reise war 1967. In Deutschland war ich zum ersten Mal 1973.

Wie hat sich der Erfolg auf Ihren Zugang zur Musik ausgewirkt? Überhaupt nicht! Wichtig, interessant und entscheidend in der Kunst ist die innere Welt und sie ist sehr selbstständig. Es ist vollkommen falsch, mit einigen biografischen Details des Künstlers sein Werk zu erzählen.

„Ohne Konzerte ist das Leben nicht voll.“

Wer waren Ihre Vorbilder, Ihre Lieblingspianisten?

Emil Gilels, Vladimir Sofronitzky, Glenn Gould, Artur Schnabel, Dinu Lipatti, Solomon, Sergej Rachmaninow, Vladimir Horowitz, und ich sage immer dazu, **Anton Rubinstein** – mit ihm verbindet mich eine mystische Liebe, weil ich ihn natürlich nie gehört habe. Aufnahmen gibt es von ihm nicht, obwohl es technisch schon möglich gewesen wäre – er wollte es nicht. Man kann sich diese grandiose Persönlichkeit nur vorstellen.

Heute haben Sie Bach und Beethoven gespielt. Sind das Ihre Lieblingskomponisten?

Nein, überhaupt nicht. Wenn von Lieblingskomponisten die Rede ist, dann sind das fast alle, mit sehr wenigen Ausnahmen, zum Beispiel Wagner und Liszt. Ich spiele alles, was ich liebe.

Vorhin im Künstlerzimmer sprachen Sie Englisch, Italienisch, Russisch und Deutsch. Wie kommt es, dass Sie diese Sprachen so gut können und vor allem auch Deutsch?

Deutsch war die einzige Fremdsprache in der Schule. Es **4**



Grigorij Sokolov schätzt den vollen Einsatz der Steinway-Techniker.

war ja eine Fachmusikschule. Damals war der Deutschunterricht obligatorisch, weil über die Musik viel auf Deutsch geschrieben wurde. Für die Sänger war Italienisch verpflichtend. Und dann bin ich ja viel gereist. Wenn es für mich eine Möglichkeit gab, Deutsch zu sprechen, war es viel leichter, weil ich Englisch nie studiert habe. Italienisch spreche ich, weil mein General Manager Italiener ist.

Sie reisen viel. Wie viel Zeit verbringen Sie noch in Ihrem Haus in St. Petersburg?

Ich glaube, wenn wir in einem Jahr insgesamt zwei Monate zu Hause sind, dann ist das schon viel.

„Der Konzertzustand ist etwas Besonderes.“

Gewöhnt man sich daran oder fehlt einem etwas?

Wie gesagt, Klavier zu spielen ist kein Beruf, das ist eine Seite des Lebens. Und ohne Konzerte ist das Leben nicht voll. Natürlich brauche ich auch eine Pause, um mich auf ein neues Programm zu konzentrieren. Aber wenn es kein

normales Konzertleben gibt, dann fühle ich mich schrecklich. Um viel zu spielen, muss man viel reisen. Die Reise dauert meist einige Monate. Aber wenn ich schon nicht zu Hause sein kann, dann nehme ich mein Zuhause mit – ich reise immer mit meiner Frau.

Das ist ein Glück. Natürlich.

Werden Sie auch bei Ihren nächsten Konzerten einen Steinway-Flügel spielen?

Bei jedem Konzert spiele ich nur einen Steinway D-274, ganz egal, wie groß der Raum ist. Der D-Flügel mit seinem Klangvolumen ist das einzige, echte Modell für Konzerte.

Was ist für Sie das Schöne, das Besondere an einem Steinway?
Wenn man etwas liebt, dann weiß man nicht, warum. Denn wenn man es weiß, dann liebt man es schon nicht mehr. Aber welcher Steinway-Flügel für mich gut ist, kann ich schon formulieren. Ich glaube, wir spielen zusammen, also wir sind Partner. Jeder Flügel hat seine eigene



„Wenn man etwas liebt, weiß man nicht, warum. Das gilt auch für einen Steinway.“

Persönlichkeit und seine eigene Fantasie. Es ist wichtig zu verstehen, was er kann und was er will. Ich kann ihn zwingen, etwas zu machen, aber das ist weniger interessant. Für mich ist ein Traumflügel ein Flügel, der alles kann.

Soll sich der Techniker an den Pianisten anpassen?

Wenn wir über die Intonierung sprechen, dann soll der Techniker nach meiner Meinung nicht jedem Wunsch des Pianisten entgegenkommen. Man sollte nie etwas gegen die Natur des Instruments und gegen die Natur des Klavierspiels tun – alles, was Pianisten wollen, machen sie mit ihren Händen, und sie machen erstaunlich viel. Manchmal fragt man mich: ‚Was brauchen Sie? Einen weichen oder einen brillanten Flügel?‘ Was bedeutet das? Was ist besser: ein Mensch ohne Bein oder ohne Hand? Ich brauche einen guten Flügel, der alles kann. Es ist möglich, dass mein Programm mit William Byrd beginnt und mit Schönberg oder Strawinsky oder Schumann oder Chopin endet.

Herr Sokolov, ich danke Ihnen sehr für das Gespräch. ■

ÖSTERREICH-KONZERTE 2005 MIT GRIGORIJ SOKOLOV

- 1. 3. 2005 | Musikverein | 19.30 Uhr
- 19.–20. 5. 2005 | Wiener Konzerthaus | 19.30 Uhr
- 25. 6. 2005 | Schloss Grafenegg, Alte Reitschule | 18.30 Uhr
- 22. 11. 2005 | Wiener Konzerthaus | 19.30 Uhr



ARTISTS MANAGEMENT COMPANY
Via Valverde 32, 37122 Verona, Italy
www.amcmusic.com

experts.corner



Ingrid Haimböck, Direktorin des Herbert von Karajan Centruns, über die Notwendigkeit, klassische Musik zum Abenteuer für Kinder und Jugendliche zu machen.

„Es genügt nicht, Talent zu haben, es muss auch jemanden geben, der es fördert.“ Davon war schon Herbert von Karajan überzeugt. Und er hatte Recht! Seit seiner Gründung 1995 ist es dem Karajan Centrum ein wesentliches Anliegen, begabte Nachwuchsmusiker zu unterstützen und klassische Musik bereits für Kinder und Jugendliche attraktiv und humorvoll aufzubereiten. Musikprogramme für alle Altersgruppen (ab zwei Jahren) laden zu Tanz, Spiel, Gesang und Malerei. Wichtig ist uns dabei, besonders den jüngsten Besuchern diese faszinierende Welt zu eröffnen. Dabei lernen die Kinder das Genre Oper mit Regisseuren, Musikern, Choreographen, Schauspielern und Tänzern kennen, verkleiden sich mit prachtvollen Kostümen und spielen auf eigens dafür angefertigten Instrumenten. Aber auch die Überraschungsgäste aus der Wiener Staatsoper und von anderen internationalen Bühnen machen die Veranstaltungen zum Erlebnis.

Das jüngste Projekt starteten wir im September 2004 in Kooperation mit der *little piano school*, wo bereits Kinder im Alter von 18 Monaten die Möglichkeit haben, mit Musik in Kontakt zu kommen. Vor allem geht es hier um den Spaß an rhythmischen Bewegungen, am Spiel in der Gruppe, am Tanz und Gesang, am Klavierspielen und Musizieren mit anderen Instrumenten.

Wie sich unsere Kulturlandschaft im Allgemeinen und die der Musik im Speziellen entwickelt, hängt natürlich auch von der Förderung junger Talente ab. Deshalb versuchen wir in Kooperation mit verschiedenen Musikinstitutionen, Österreichs Instrumentalisten, die finanzielle Unterstützung brauchen, mit einem Jahresstipendium zu helfen. Die Stipendiaten werden darüber hinaus auch regelmäßig in die Programmgestaltung des Herbert von Karajan Centruns eingebunden und an andere Kulturinstitutionen weitervermittelt.

Dabei arbeitet das Karajan Centrum mit engagierten internationalen Wirtschaftsunternehmen zusammen. Die Kooperationen reichen von finanziellen Patenschaften für Stipendiaten bis zu CD-Produktionen. Innovative Formen der Zusammenarbeit mit neuen Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Kunst und Kultur sollen auch in Zukunft dazu beitragen, das Anliegen Herbert von Karajans umzusetzen.

steinway.tipp

Besichtigung der STEINWAY-FABRIK in Hamburg.

Wo seit 125 Jahren Steinway-Klaviere hergestellt und in die ganze Welt exportiert werden.

Fabrikstour Steinway & Sons inkl. Lunch, Hafensrundfahrt (Nachtfahrt) inkl. Dinner, 1 Nächtigung im Einzel- oder Doppelzimmer im Hotel Baseler Hof (Vier-Stern-Hotel im Zentrum von Hamburg) und Flug Wien-Hamburg-Wien inkl.

€ 395,-

Max. 20 Personen möglich.

Information und Anmeldung bis 31. 5. 05 unter 01/512 07 12-0

Ab Wien 24. Juni 05, 07.35 Uhr. An Wien 25. Juni 05, 21.45 Uhr.

And the winner is ...

120 Jungkomponisten kämpften bis Juni 2004 um den Hauptpreis beim Boston-Signation-Wettbewerb. Bei der Preisverleihung am 27. Jänner 2005 im ORF-Landesstudio Salzburg herrschte oscarverdächtige Stimmung.



„Ich hab' mich einfach ans Klavier gesetzt, ein bisschen herumgespielt und ausprobiert und irgendwann kam eine Melodie.“ Mit entwaffnender Unbekümmertheit ging die 13-jährige Verena von der Musikschule Laakirchen an das Komponieren einer Signation für den Boston-Signation-Wettbewerb von Steinway Austria und gewann prompt einen Preis. Und zwar einen, der speziell für sie und vier andere Musikschüler eingeführt wurde. Denn ihre Kompositionen entsprachen zwar nicht den Kriterien einer Signation, aber sie waren schlicht zu gut, um ungehört im stillen Kämmerlein zu verschwinden. „Für uns Juroren hat sich ein neuer Kosmos aufgetan, als wir all die eingereichten Werke hörten. Der erste Ausscheidungsdurchgang verlief noch relativ friedlich, aber beim zweiten brachen große ‚Kämpfe‘ unter uns aus, sodass wir Steinway Austria dazu

brachten, die Preise zu erweitern“, gesteht Juror Peter Androsch. Der hauptberufliche Komponist zeigte sich auch begeistert vom Engagement der Musikschulen und meinte, dass wo immer man vielleicht sparen müsse, es nicht im Bereich der Musikschulen sein dürfe.

IM MUSIKSTUDIO – WIE DIE GROSSEN. „Schön“, im breitesten Salzburger Dialekt, fand Julia sowohl das Komponieren als auch die anschließende Aufnahme der Signation im Tonstudio von Thomas Rabitsch, wo kurz davor noch Größen wie Wolfgang Ambros, Rainhard Fendrich und Christl Stürmer standen. Mit ihrer Signation gelangte die siebenjährige Julia auf Platz zwei der Einzelwertung. Damit war sie eine von vier Musikschülern der Musikschule Oberndorf, deren Signation professionell produziert wurde. Den zweiten Platz teilte sie sich mit ihrem Musikschulkollegen Lorenz. Beide wurden zu einer Reise zur Steinway-Fabrik nach Hamburg eingeladen. Und auch wenn der siebenjährige Lorenz bei der Siegerehrung im Landesstudio Salzburg selbstverständlich von seiner Freundin erzählte, auf die Reise will er doch die Mama mitnehmen.

FRUCHTBRINGENDER MUSIKUNTERRICHT. „Ihr braucht es nicht in der Mitte durchzuschneiden. Jede von euch bekommt eines“, schmunzelte Steinway-Hamburg-Chef Thomas Kurrer, als der Hauptpreis in der Einzelwertung, ein funkelnagelneues Benjamin-Pianino, enthüllt wurde. Katharina und Judith-Rosa, die Mama, Tante und Opa als musikalische Vorbilder bezeichnet, waren die Glücklichen, die in Zukunft jede ein Piano im Wert von 3.000 Euro ihr Eigen nennen dürfen. Die Musikwelt darf hoffen, dass die beiden noch viele Kompositionen darauf kreieren werden. Die zwölfjährige Katharina jedenfalls zweifelt daran nicht: „Wenn ich Klavier übe, spiele ich nachher immer irgendetwas. Irgendwann kommt dann auch was raus dabei.“ Auch die beiden Erstplatzierten kommen aus der Musikschule Oberndorf. Glück oder Begabung? „Beides“, gibt sich Musiklehrerin Judit Toldy-Albert kurz bescheiden. „Ich bin schon sehr stolz“, fügt sie nach kurzer Pause hinzu. Zu Recht. Denn die engagierte Lehrerin legt in ihrem Unterricht viel Wert auf Improvisation und Komposition, und das trug offenbar Früchte. „Kinder sind ja sehr kreativ. Mir ist es wichtig, diese Kreativität zu stärken“, so die Musiklehrerin.

MOZARTS IN SPE. „Mozart hat auch nicht viel anders begonnen“, leitet Steinway-Hamburg-Chef Thomas Kurrer den Höhepunkt der Siegerehrung, die Musikschulwertung, ein. „Wenn ihr also einmal mehr Lust auf Klavierspielen als auf Hausübungen habt, dann ist das o. k.“ Die Herzen der Kinder hat er damit zwar auf seiner Seite, die Spannung aber kann damit nicht mehr abgebaut werden. Und so fischt Thomas Kurrer, ganz in Oscar-Manier, einen verschlossenen Umschlag heraus, verliert zuerst jene drei Musikschulen, die es in die Endrunde geschafft haben – Landesmusikschule Laakirchen, Landesmusikschule Neufelden und das Musikum Oberndorf –, um endlich den erlösenden Satz auszusprechen: „And the winner is ... das Musikum Oberndorf.“ Fast geht mitten im aufgeregten Gejohle die Schlüsselübergabe für den Hauptpreis, einen nagelneuen Boston-Flügel, unter. „Der sieht ja aus wie eine Pizza“, meint ein Kind zum Schlüssel und dann entspannt sich auch Michael Nussdorfer, Musikschuldirektor von Oberndorf: „Jetzt ist nicht nur hohe Qualität im Musikunterricht garantiert, die Jause für die Pausen ist auch gleich vorhanden.“



Die Gewinner im Tonstudio von Thomas Rabitsch und Rupert Huber: Aus ihren Sieger-Signations wurden professionelle Aufnahmen.

Die Entscheidung!

Drei Komponisten und drei Manager treffen sich bei Steinway in Wien, suchen die beste Signation aus den 120 Einreichungen und fixieren die Preise. Ganz einfach, oder?

So einfach, wie das klingt, war die Entscheidungsfindung nicht. Wie kann eine vergleichbare Präsentation der Signation erfolgen, fragte sich die Jury. Um wirklich gleiche Bedingungen zu schaffen, engagierte man schließlich Lisa Pupitz, eine junge Pianistin. Sie lernte alle 120 Signations ein und präsentierte die Werke der Jury. In der ersten Runde wurden alle Werke, die aufgrund der Stilistik und Länge nicht als Signation infrage kamen, aussortiert. In der zweiten Runde spielte Lisa Pupitz die verbliebenen Signations der Jury abermals vor, und dann begannen heftige Diskussionen. Das Resultat: zwei erste Plätze. Die Folge: Steinway musste ein zweites Piano als Hauptpreis stiften. „Gern geschehen“, versicherten die Verantwortlichen bei Steinway.

Die Jury

- Mag. Angelika Möser *Generalsekretärin Jeunesse – Musikalische Jugend Österreich*
- Prok. Mag. Xenia-Ira Glatz *Leitung Marketing, PR von Mercedes Wiesenthal*
- Peter Androsch *Komponist*
- Renald Deppe *Komponist*
- Rupert Huber *Komponist*
- Christoph Koller *Geschäftsführer Steinway & Sons Österreich*

Wo die Stars zu Hause sind

Katharina Lange, Siegerin der Einzelwertung, im Tonstudio von Rupert Huber:

Die zwölfjährige Katharina hatte es nicht für möglich gehalten, dass sich in dem alten grauen Haus im 10. Wiener Bezirk eine Art Studio befinden könnte ... Die Oberndorferin wurde eines Besseren belehrt. Hinter einem Wust an Kabeln und Geräten, hinter sieben Keyboards und Midis stand er: der Steinway-Flügel, inmitten von Mikrofonen. Katharina spielte ihre Signation, die Boston-Sieger-Signation, ein: einmal original, einmal eine Oktave höher. „Wie? Das war's?“ Katharina konnte nicht glauben, dass ihr Part so schnell vorbei war. Den Rest schuf Rupert Huber. Vor dem Monitor hockend, verfolgte Katharina, wie er die beiden Aufnahmen mischte und zu einer vierhändigen Signation zusammenfügte – quasi einer doppelten Katharina. „Den Rest“, so Huber, „werde ich alleine machen, dafür brauche ich Ruhe.“ Welches Kunstwerk daraus hervorging, konnten die Teilnehmer der Abschlussveranstaltung in Salzburg verfolgen.

Lorenz Karl, Julia Scharinger – zweiter Platz der Einzelwertung – und Judith-Rosa Kinzl, 1. Platz der Einzelwertung – im Studio von Thomas Rabitsch: Der Weg führte die Salzburger Jungkomponisten nach Wien ins winterliche Ottakring. Thomas Rabitsch, der leider krank darnieder lag, ließ seine Mitarbeiter ans Werk. Jüngst standen hier noch Rainhard Fendrich, Wolfgang Ambros und Christl Stürmer. Die gleichen Kopfhörer – nur für sie fast zu groß – hatten sie nun beim Einspielen ihrer Signation am Flügel auf. „Gar nicht so einfach, sein eigenes komponiertes Werk plötzlich mit einem Ticken aus dem Hörer zu vereinbaren“, meinten sie. Aber es hat dennoch gepasst. Die Tontechniker brachten die Kinderaugen mit den verschiedensten verfremdeten Instrumenten, die auf Knopfdruck als ihre Signation aus den Lautsprechern hervorkamen, zum Leuchten. Die Krönung war schließlich die Unterlegung eines Rhythmus. Ein wenig E-Bass auf dem Keyboard eingespielt, ein paar „Nadelstiche“ im Diskant von R. Deppe eingespeist – und fertig! Unglaublich, in welcher kurzen Zeit die Signation zum Knaller, zum absoluten Ohrwurm wurde.

Die Sieger der Einzelwertung

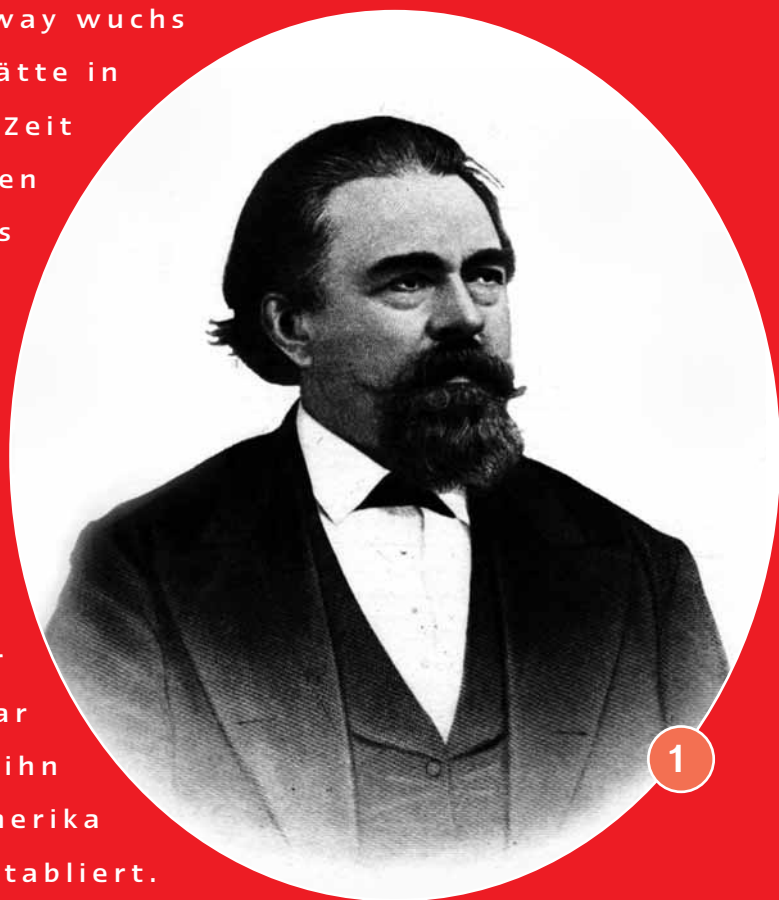
1. Preis
„So muss ein Boston klingen“
Katharina Lange, 12 Jahre, Musikschule Oberndorf (SBG)
Weiterarbeit, Studioaufnahmen und Co-Mastering mit Rupert Huber
Preis: Benjamin-Piano
„Wiesenthal – flott wie ein Mercedes“
- Judith-Rosa Kinzl**, 11 Jahre, Musikschule Oberndorf (SBG)
Weiterarbeit mit Renald Deppe und Studioaufnahmen mit Thomas Rabitsch
Preis: Benjamin-Piano
2. Preis
Lorenz Karl, 7 Jahre, Musikschule Oberndorf (SBG)
Weiterarbeit mit Renald Deppe und Studioaufnahmen mit Thomas Rabitsch
Preis: Reise zur Steinway-Fabrik Hamburg mit Begleitperson
- Julia Scharinger**, 7 Jahre, Musikschule Oberndorf
Weiterarbeit mit Renald Deppe und Studioaufnahmen mit Thomas Rabitsch
Preis: Reise zur Steinway-Fabrik Hamburg mit Begleitperson
- Sonderpreise
Paula Beatrix Pulugor, 11 Jahre, Musikschule Laakirchen (OÖ)
Verena Ziegler, 13 Jahre, Musikschule Laakirchen (OÖ)
Pia Graf, 11 Jahre, Musikschule Oberndorf (SBG)
Stephanie Reichsöllner, 8 Jahre, Musikschule Oberndorf (SBG)
Alessandro Müller, 8 Jahre, Musikschule Walgau (VBG)
Preise: je eine Klavierstimmung

Die Sieger der Musikschulwertung

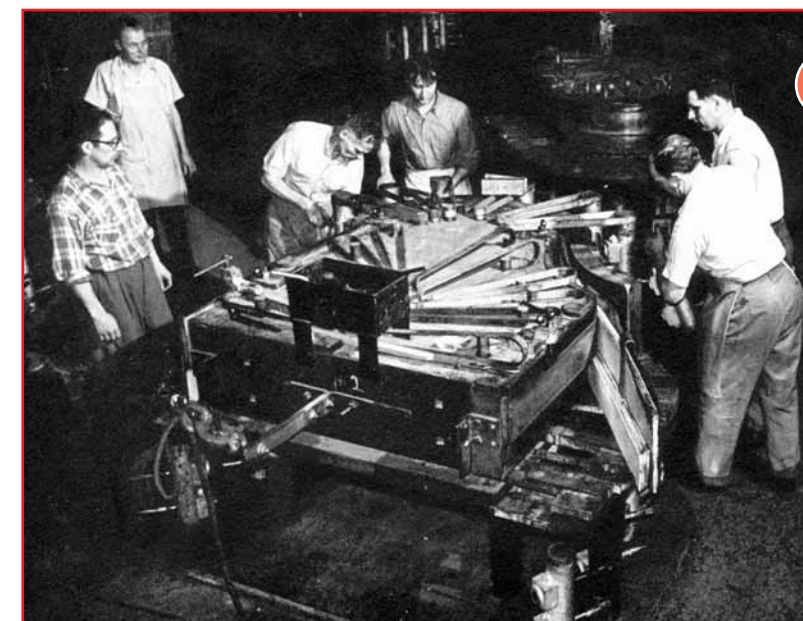
- Insgesamt wurden von 21 Musikschulen 120 Signations eingesendet.
1. Platz: Musikschule Oberndorf, Preis: Boston-Flügel
 2. Platz: Musikschule Laakirchen
 3. Platz: Musikschule Neufelden

Unter Firmengründer

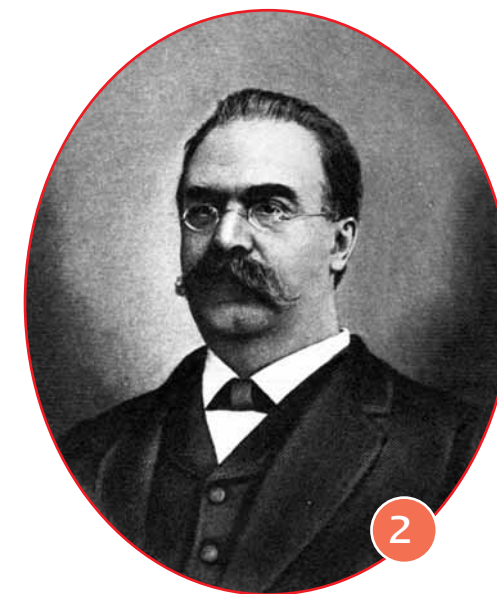
Heinrich Engelhard Steinway wuchs die kleine Klavierwerkstätte in New York binnen kürzester Zeit zu einem umfassenden Fabriksgelände heran. Als seine Söhne Theodor und William 1871 die Nachfolge übernahmen, zeigte sich, dass sie in idealer Weise wirtschaftliches Geschick und technisches Know-how kombinierten. Bereits vor Ende des Jahrhunderts war der Steinway, wie wir ihn heute noch kennen, in Amerika und Europa etabliert.



1



5



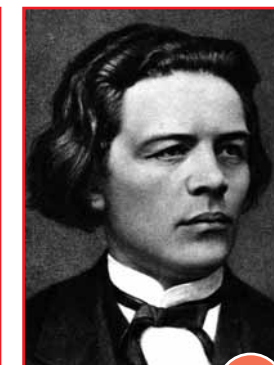
2

Bild 1 :: C. F. Theodor Steinway, 1825–1889
Die Geschwindigkeit von Theodor Steinways Erfindungen war geradezu schwindelerregend. Insgesamt war der Leiter der technischen Abteilung für 45 der 101 Firmenpatente verantwortlich. Anders als seine Vorgänger setzte der ausgebildete Ingenieur und Wissenschaftler auf konsequente Forschung statt auf Versuch und Irrtum. Unterstützt wurde er dabei vom berühmten Berliner Physiker Hermann von Helmholtz.

Bild 2 :: William Steinway, 1836–1869, führte als Präsident von Steinway (1876 bis 1896) das Unternehmen mit großer Umsicht und politischem Engagement zu nachhaltigem wirtschaftlichen Erfolg. Das Firmengelände wuchs zu einer eigenen kleinen Gemeinde heran mit einem öffentlichen Bad, einer Bibliothek und einem Kindergarten. 1877 entstand ein eigener Verkaufsraum in London, 1880 eröffnete eine zweite Fabrik in Hamburg.



8



6

Mit moderner Forschung

Begleiten Sie uns auf der nächsten Reisetappe zu den Meilensteinen der Erfindungen im Klavierbau, den brillanten Köpfen dahinter und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Erfolg.

zu wirtschaftlichem Erfolg

Bild 3 :: Der für die Hundertjahrfeier der USA in Philadelphia speziell entwickelte Steinway-Flügel war das ausgeklügeltste Klavier seiner Zeit.

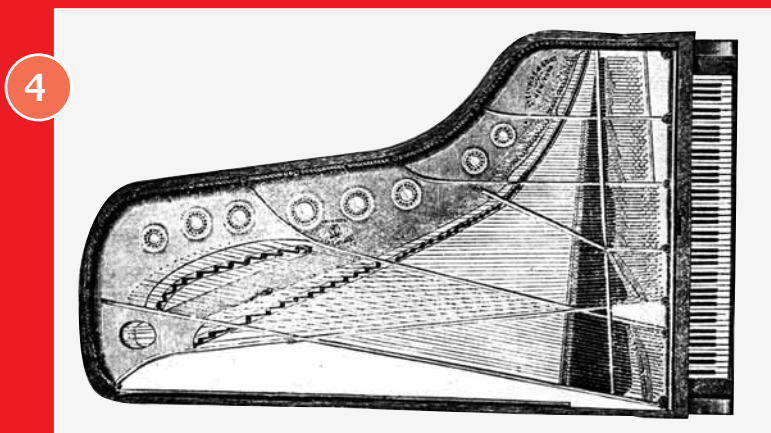
Bild 4 :: 1872 erfand Theodor Steinway die glockenförmige Gussplatte. Aus dem gleichen Jahr stammt seine legendäre Erfindung der Duplex-Skala, welche maßgeblich an der Entwicklung des „Steinway-Tons“ beteiligt war.

Bild 5 :: Piano-Rims (Rahmen, Korpus) werden heute noch nach Theodor Steinways Vorlage hergestellt. Bis zu 22 Schichten Holz werden dafür zusammengeleimt und in einer Stahlpresse in Form gebracht. Die Schraubzwinge, die Theodor zu diesem Zweck erfand, wurde 1880 patentiert.

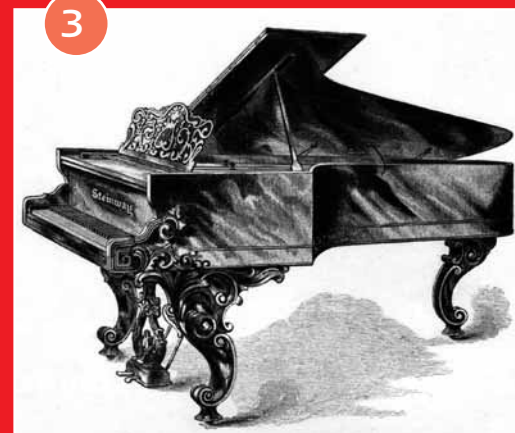
Bild 6 :: Steinway sponserte immer wieder berühmte Pianisten. Der erste, den Steinway nach Amerika brachte, war Anton Rubinstein. Seine Konzerttournee 1872–1873 blieb die einzige, die er je in den USA unternahm. Die Vorliebe der Pianisten für Steinway-Instrumente ist bis heute geblieben. Mehr als 90 Prozent der Pianisten spielen ihre Konzerte heute auf einem Steinway.

Bild 7 :: Nach der Weltausstellung in Paris 1867 setzte ein wahrer Run auf Steinway-Klaviere ein.

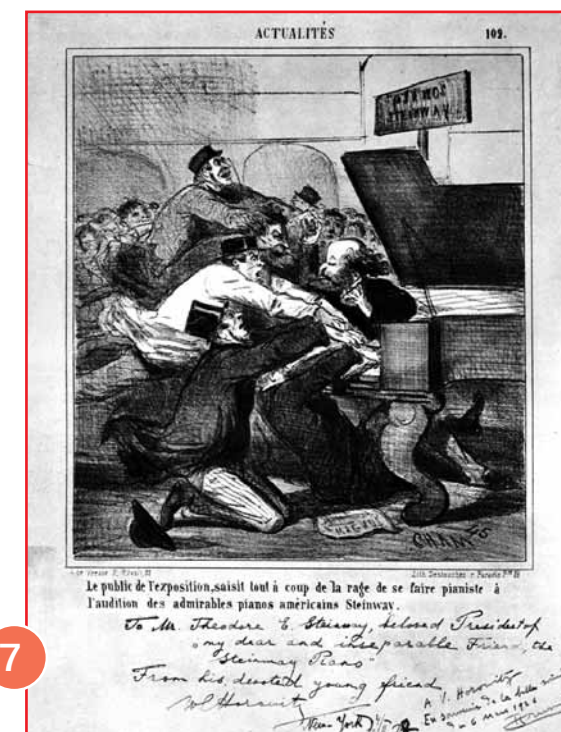
Bild 8 :: „Steinway upright“ Das aufrecht stehende Klavier wurde auf Drängen Theodor Steinways in großem Stil seit den 70er-Jahren produziert. Bis dahin setzte Steinway in erster Linie auf Flügel.



4



3



7

Pflicht statt Kür

Größere Autonomie und mehr Gestaltungsfreiheit. Das haben sich die Universitäten für Musik und darstellende Kunst vom neuen Universitätsgesetz erhofft. Ob die Hoffnungen erfüllt wurden, dazu hat das Steinway-Magazin die Rektoren von Salzburg, Graz und Wien befragt.

„Wir haben mit der grotesken Situation zu kämpfen, dass das Budget der Kunstuniversitäten kurz vor der Ausgliederung 2003 enorm gekürzt wurde. Nun müssen wir also bei vermindertem Budget alle Kosten tragen. Und die sind durch die enormen Verwaltungsaufgaben höher als zuvor. Das heißt, dass überall, wo es nur irgendwie geht, gespart werden muss“, betont O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Werner Hasitschka, Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Gestrichen wurden daher bereits Symposien, Projekte, Exkursionen oder internationale Konzertauftritte. Auch für die 73 Lehrgänge im Haus muss nun volle Kostendeckung herrschen. Als Konsequenz daraus mussten bereits fünf Lehrgänge dem Sparkurs weichen, weitere zehn sind in Diskussion. Univ.-Prof. Hasitschka: „Das bereitet uns große Sorgen, denn das Gesetz verpflichtet uns zur Weiterbildung. Dem Auftrag können wir aber nicht mehr nachkommen.“

„Wir müssen jetzt Zahlungen tätigen, die wir früher nicht hatten, wie beispielsweise den Universitätsrat. Die Kosten wurden aber nicht im Budget eingeplant. Wir würden das Geld aber dringend für anderes brauchen“, erklärt O. Univ.-Prof. Dr. Otto Kolleritsch, Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Gesetzlich könnten Schwerpunktstudien zur Erhöhung der Effizienz der Studien angeboten werden, die Fesseln des Budgets aber sprechen eine andere Sprache.

An der Universität Mozarteum Salzburg hat man bei Über-

stunden und Mehrdienstleistungen begonnen zu sparen. Und seit zwei Jahren werden auch weniger Studenten aufgenommen, heuer bereits um 25 Prozent weniger. „Eine besondere Delikatesse des Gesetzes war, dass es eine Kündigungsbindung bis 2005 gab“, ist Rektor Dr. Roland Haas empört. „Wenn der Mehraufwand für Rückstellungen und Abfindungen abgegolten worden wäre, wäre das o. k. gewesen. So aber kann man zuschauen, wie man in die roten Zahlen rutscht. Die Situation ist sehr prekär.“ Damit sind insbesondere die Personalkosten und festen Mietausgaben gemeint, die über 90 Prozent des Budgets ausmachen und dafür sorgen, dass der finanzielle Spielraum immer kleiner wird.

KLAVIERE: OPFER DES SPARKURSES. Auch die Klaviere der Universitäten wie jener von Graz sind bereits von Sparmaßnahmen betroffen. „Normalerweise werden sie jedes Jahr in den Ferien generalsaniert. Einmal mussten wir aber die Sanierung bereits ausfallen lassen, weil wir das Geld nicht hatten. Das heißt aber, dass es später umso dicker kommen wird, weil eine Sanierung ja auch die Lebensdauer erhöht“, weiß Prof. Kolleritsch. „Es ist nun nur noch schwer möglich, den Klavierpark auf dem Stand zu halten. Verbesserungen sind überhaupt nur noch in sehr bescheidenem Rahmen möglich.“

Zu Haushaltsposten, die es vorher nicht gab, zählen auch Abschreibungen. „Das ist sehr heikel. Denn wie schreibe ich beispielsweise 250 Klaviere ab? Wenn ich sie abschreibe, kann ich sie nie wieder ersetzen. Denn so viel Geld kann ich gar nicht mehr aufbringen. Um den Betrag der Abschreibung hätte man das Budget erhöhen müssen“, betont Dr. Haas, Rektor der Universität Mozarteum Salzburg. Früher gab es einen Bedarfshaushalt, der Bedarf an neuen Klavieren konnte mit dem Ministerium verhandelt werden. Jetzt gibt es diese Möglichkeit nicht mehr.



Dr. Roland Haas, Rektor der Universität Mozarteum Salzburg: „Kunstuniversitäten brauchen fachlich besondere Konditionen. Die fehlen im Universitätsrecht Österreichs.“

ADE MUSIKLAND ÖSTERREICH? Sparmaßnahmen im Personalbereich, beim Klavierpark, im Lehrangebot. Kann die Qualität der Ausbildungen überhaupt noch garantiert werden? Oder haben die österreichischen Kunstuniversitäten ihren Ruf als hervorragende musikalische Ausbildungsstätten bereits verloren und müssen sich internationaler Konkurrenz beugen? „2004 ist es uns noch gelungen, die künstlerische Qualität zu halten, die Zukunft aber bereitet uns große Sorgen. Alle Kunstuniversitäten sind beunruhigt, dass der Musikstandort Österreich in Gefahr ist. Denn die Kunstuniversitäten sind umgekehrt proportional zu ihrer Bedeutung dotiert, sodass wir nur noch bedingt unsere Funktion als Forschungslabors und Zukunftswerkstätten erfüllen können. Stattdessen ist die Beschäftigung mit Managementfragen sehr dominant geworden“, betont Prof. Hasitschka, Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Ähnliche Sorgen erfüllen auch den Rektor in Graz: „Unsere Qualität ist unser Renommee. Wir in Graz sind sehr nach Osten und Südosten orientiert. Wir haben 45 Prozent ausländische Studierende, die große Erwartungen an unser Haus haben. Bald aber werden sie enttäuscht sein, weil die Infrastruktur unseres Hauses nicht mehr mit dem Ruf mithalten können wird.“ Als größtes infrastrukturelles Manko bezeichnet Rektor Kolleritsch, dass es keinen Saal gibt, um mit einem großen Orchester adäquat proben zu können. „Ohne einen derartigen Saal hätte so eine Ausbildungsstätte eigentlich gar nicht gebaut werden dürfen. 1998 gab es endlich einen Ort, wo das Haus für Musik und Musiktheater am Campus hätte gebaut werden können, plötzlich wurde es aber nicht bezahlt. Hätten wir früher mit dem Bau begonnen und hätte man uns nicht das Nulldefizit vor die Nase gehalten, dann wären die Raten für den Bau im Budget enthalten. Für so etwas müsste es eine Ausnahmeregelung geben. Denn so ein Saal ist eine Überlebensfrage!“

Eine andere Gefahr sieht Dr. Haas von der Universität Mozarteum Salzburg: „Wir haben jetzt einen starken Wettbewerbsnachteil in der Lehrereinstellung gegenüber den Universitäten in Deutschland. Denn dort gibt es noch das Beamtenrecht, bei uns nur noch die Altersversorgung über die Angestelltenversicherung, ohne dass wir das Geld für einen Ausgleich hätten. Die Pensionierung nach dem Beamtenrecht aber war eine starke Attraktion, sodass Lehrende nach Österreich gekommen sind.“

LICHTBLICKE IN SICHT? Vieles stößt den Rektoren an der mit dem neuen Universitätsgesetz verbundenen Vollrechtsfähigkeit sauer auf. Gibt es auch Positives? „Ich bin prinzipiell schon dafür, so einen Weg zu versuchen. Man kann Ansparungen machen und Leistungen belohnen. Aber in der jetzigen Mischung ohne das nötige Budget für die Umstrukturierung ist die Situation für niemanden lustig. In zehn Jahren nach der Umschichtung ist es vielleicht prima, derzeit ist es furchtbar“, stellt Dr. Haas für sein Haus in Salzburg klar. In Graz sieht es Prof. Kolleritsch so: „Kunst und Wissenschaft üben sich nun in neuer notwendiger Geschicklichkeit. Erste Anzeichen für ein Bewusstsein in Richtung Sponsoring sind bereits zu sehen. Abgesehen davon, galt vorher der künstlerische Bereich nicht als messbar. Mit der neuen Wissensbilanz sind wir jetzt gleich bewertbar wie etwa technische Unis.“

Wenn man sich auf die Berichterstattung einlässt, kann man sich selbst Rechenschaft geben, was man alles gemacht hat.“

Prof. Hasitschka, Rektor in Wien, wiederum findet, dass nun manche Entscheidungsprozesse kürzer sind, aber die Wünsche an Nachbesserungen überwiegen: „Wenn schon Autonomie, dann bitte volle Autonomie. Man soll also auch Vertrauen in die Universitäten haben und die überbordenden Kontrollmaßnahmen – Wissensbilanz, Tätigkeitsberichte, Rechnungsabschlüsse, Evaluierungen und, und, und – wieder rückführen. Außerdem kann es nicht sein, dass das amerikanische Uni-System für uns zum Tragen kommt, die Strukturen der amerikanischen Unis wie Fundraising oder private Unterstützung aber nicht zur Verfügung stehen.“



O. Univ.-Prof. Dr. Otto Kolleritsch, Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz: „Bald werden wir die Erwartungen der Studierenden nicht mehr erfüllen können.“



O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Werner Hasitschka, Rektor der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien: „Wenn schon Autonomie, dann bitte volle Autonomie!“

e v e n t s

DAS JAHR 2004 war wieder einmal gespickt mit herrlichen musikalischen Leckerbissen allerhöchster Güte.

:: LYRIK MIT MUSIKALISCHER GEISTESGEGENWART. Gleich nach dem Jahreswechsel nahm der französische Pianist Pierre-Laurent Aimard zusammen mit der amerikanischen Mezzosopranistin Susan Graham im Großen Saal des Wiener Konzerthauses Lieder und die Concord-Sonate von Charles Ives auf. Die Aufnahmen wurden von Steinway Wien betreut, die CD ist inzwischen bei Warner erschienen.

:: BRAD MEHLDAU VOLL EHRFURCHT. Ein wohl einmaliges Konzert war im Februar im Mozartsaal des Konzerthauses zu erleben. Brad Mehldau spielte den fast 90-jährigen Rubinsteinflügel. Ebenso wie die Zuhörer zeigte sich Mehldau begeistert vom Klang des Steinways und bezeichnete es als „große Ehre, dieses unglaubliche Instrument spielen zu dürfen“. **:: NEUE TECHNIK BEI SCHUBERTIADEN.** Von März bis Mai stand die Umsetzung einer für den Konzertbereich neuen Idee auf dem Programm: Speziell für die Schubertiade wurde ein Steinway-Konzertflügel mit einer zweiten Mechanik ausgestattet (siehe Stimmung.sache auf S. 17). Ziel war es, bei möglichst geringem Zeitbedarf an technischer Vorbereitung die Auswahlmöglichkeiten für die Pianisten zu vergrößern. Die Erste, der dieser neue Flügel in den neuen Räumlichkeiten des Steinway-Technik-Centers präsentiert wurde, war die japanische Weltklassepianistin Mitsuko Uchida. Sie zeigte sich so begeistert von den Möglichkeiten eines Instrumentes, dass sie sofort eine dem Klang der jeweiligen Mechanik entsprechende Auswahl an Kompositionen zum Besten gab. **:: STYRIARTE: NICHT OHNE EINEN**

STEINWAY AUS WIEN. Im Juni standen wieder Aufnahmen mit Pierre-Laurent Aimard auf dem Programm: Die Konzerte des Ausnahmepianisten zählen seit einigen Jahren zu den Höhepunkten der Styriarte und werden von Warner live mitgeschnitten. Um die höchste Qualität und Homogenität der Aufnahmen zu garantieren, wird eigens hierfür ein Steinway aus Wien in den Stefaniensaal nach Graz transportiert. Auf dem Programm standen diesmal Beethovens Tripelkonzert, Rondo und Chorfantasie mit dem Chamber Orchestra of Europe unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt. Damit wurde das Projekt der Aufnahme aller Werke Beethovens für Klavier und Orchester abgeschlossen. **:: STEINWAY-SERVICE GROSS GESCHRIEBEN.** Ende Mai ging für die Mitarbeiter von Steinway in Austria ein großer Wunsch in Erfüllung: Das neu eröffnete Technik-Center bietet auf 280 Quadratmetern neben einer Ausstellung von

Gebrauchsinstrumenten auch Vorbereitungsräume für Neuinstrumente sowie einen Reparaturbereich. In Planung befinden sich zusätzlich Übungsräume mit Aufnahmemöglichkeiten. **:: WENN DER VATER MIT DEM SOHNE.** Fast nahtlos schlossen sich im Juli Aufnahmen mit Alfred Brendel und Sohn Adrian an. Wie bereits 2003 war der Aufnahmeort das Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe, wo bereits Till Fellner den ersten Band des Wohltemperierten Klaviers aufnahm. Auf dem Programm standen Beethovens Sonaten für Klavier und Cello. Die CD ist inzwischen erschienen. **:: AUSGEZEICHNETE MUSIKALISCHE PARTNER.** Im Oktober gab es für Steinway in Austria einen Grund zum Mitfeiern: Pierre-Laurent Aimard bekam für seine Version von Debussys „Images“ und „Etudes“ den „Echo Klassik“-Preis 2004 der Deutschen



Technisches Steinway-Service auf 280 m².



Pierre-Laurent Aimard, Gewinner des „Echo Klassik“-Preises 2004.

Phonoakademie in der Kategorie „Solistische Einspielung“ verliehen. Diese Aufnahme wurde in La Caux de Fonds / Schweiz von Steinway in Austria betreut und stellt den Ausgangspunkt für eine exklusive Zusammenarbeit bei Aufnahmen dar.

:: JAZZ-RARITÄT. Ende

November stand ein weiteres Highlight der Extraklasse auf dem Programm: Innerhalb kürzester Vorbereitungszeit wurde ein Konzert der Jazz-Legende Keith Jarrett organisiert. Jarrett, der nur selten und immer live aufnimmt und bei der Flügelauswahl als besonders heikel gilt, spielte im Wiener Musikverein. Eigens hierfür wurden zwei unserer Konzertflügel aus dem Konzerthaus angeliefert. Wann das vom Publikum begeistert gefeierte Konzert auf CD erscheint, ist noch nicht entschieden. **:: STEINWAY IN AUSTRIA ERHIELT HÖCHSTE STEINWAY-AUSZEICHNUNG.** Einmal im Jahr treffen sich alle Steinway-„Familienmitglieder“ – insgesamt 130 Händler aus aller Herren Länder von Zypern über Dubai bis Neuseeland. Bei diesen Treffen werden die besonderen Leistungen der Häuser diskutiert und prämiert. Für die



Eisenstadt meets Scotland: Schottische Lieder, aufgenommen im Schloss Esterházy.

Arbeit im Jahr 2003/2004 wurde Steinway in Austria die höchste Auszeichnung, die „Heinrich Engelhard Steinway Lyra“, verliehen, die es weltweit nur zweimal gibt. Einmal für die beste Arbeit in Nord- und Südamerika und einmal für die erfolgreichste Arbeit in den restlichen Gebieten der Welt. **:: SCHOTTISCHE LIEDER IN WIEN.** Das Haydn Trio Eisenstadt präsentierte am 15. Oktober seine ersten CDs der Schottischen Haydnlieder im Steinway-Haus. In den kommenden zwei Jahren werden insgesamt 15 CDs und somit die gesamten „Schottischen Lieder“ von Joseph Haydn im Haydnssaal des Schlosses Esterházy in Eisenstadt eingespielt.



Fotos: Steinway in Austria



Heinrich Engelhard Steinway Lyra: höchste Auszeichnung für Steinway Austria.

steinway.tipp

Boston-Aktionswoche von 1.–8. April 2005

Mietaktion: **50 % Ermäßigung**

Piano ab € 3,-/Tag

Flügel ab € 6,-/Tag

Finanzierungsaktion: **0 % Zinsen**

Anzahlung 10 % des Kaufpreises, zinsenlose Raten bis zu 90 Monate.

Sofortkaufaktion: **-15 % Nachlass auf den Gesamtpreis**

Boston ab € 7.900,- sofort kaufen.

Alle Instrumente werden im Aktionszeitraum mit einer Klavierbank und einer Klavierdecke kostenlos geliefert. Die Aktion endet am 8. April 2005, 18.00 Uhr.

Schon ein Baby kann Klavier spielen!



Nach der bahnbrechenden Methode der Klavierdidaktikerin Kim Monika Wright lernen bereits Kinder ab 18 Monaten in der *little piano school* Klavier spielen und mehr.

Am bekannten Pianohaus am Opernring vorbei, einige Male um die Ecke und hinauf, schon zwischert es fröhlich wie im Schwalbennest, summt es wie im Bienenhaus – und über allem der markante Klang des legendären Klaviers. Kinder haben einfach Spaß an dem neuen, fröhlich-bunten Ort der *little piano school*. Beim Spiel in der Gruppe, bei rhythmischer Bewegung, Tanz, Gesang und Klavierspiel. Alles nach der langjährigen Erfahrung der Klavierdidaktikerin Kim Monika Wright. Die diplomierte Pianistin, in Kalifornien geboren, studierte Entwicklungspsychologie, Musiktherapie und Pädagogik und war fasziniert von der Arbeit mit Kleinkindern und deren angeborenen Fähigkeiten. Ihre Unterrichtsmethode arbeitet mit Fantasie, Zusammenspiel von Farben, Klängen und Rhythmen – spielerisch werden Kinder in das musikalische Universum geführt.

Unterrichtet wird altersspezifisch in Kleingruppen von maximal sieben Kindern – wie die sieben Musiknoten! Das Klavier als unmittelbar zugängliches Instrument für ein Kleinkind kommt seinem Bedürfnis entgegen, alles, was Klänge erzeugt, anzugreifen und sich damit zu beschäftigen.

Direktion: Verena De Prato | Goethegasse 1, 2. Hof / Stiege IV | 1010 Wien | Telefon: +43 (1) 512 75 04 | E-Mail: office@littlepianoschool.at | www.littlepianoschool.at

Spielend arbeiten die Kinder mit Bewegung, Tanz und Rhythmus an ihrer psychomotorischen Entwicklung. Außer dem Klavier gibt es zahlreiche andere Instrumente und Gegenstände wie Stofftiere, Glöckchen oder Bälle. Mit populären Elementen und Motiven aus der Wunderwelt der Kinder entdecken sie ihre Liebe zur Musik.

Sieben didaktische Aspekte sind Unterrichtsbasis: Farbe, Spiel, Bewegung, Gesang, Gedächtnis, Ausführung und Kommunikation. An Aktivitäten werden gesetzt: Entwicklung von Gehör und Taktgefühl, Notenlesen, G- und F-Schlüssel, Fingerhaltung, Dauer der Noten und Pausen, Lesen und Behalten einer Komposition, Einfall, Komposition und Improvisation.

Die *little piano school* bietet Eltern von Kindern ab 18 Monaten die Chance, die angeborenen musikalischen, kreativen und rhythmischen Talente ihrer Kinder zu erhalten und zu fördern. Der Klavierschule für die ganz Kleinen stehen dabei starke Kooperationspartner zur Seite: das Herbert von Karajan Centrum sowie Steinway in Austria und Machold Rare Violins.

Über 90 Prozent aller Klaviere sind schwarz glänzend. Dank moderner Polyesterlacke ist die Pflege relativ unkompliziert: Wenn Sie ein paar Punkte beachten, werden Sie lange Freude am Aussehen Ihres Instrumentes haben:

1 Setzen Sie Ihr Instrument niemals über längere Zeit direkter Sonneneinstrahlung aus. Sollte es sich aber nicht vermeiden lassen, so decken Sie es am besten mit einem hellen Tuch oder einer passenden Flügeldecke ab. Diese Decken sind im Klavierhandel erhältlich.

2 Sollte sich bereits eine dünne Staubschicht auf der Oberfläche abgesetzt haben, so entfernen Sie diese zuerst ohne Druck mit einem Staubwedel oder – bei mehr Staub – mit einem leicht angefeuchteten Mikrofasertuch.

3 Fingerspuren entfernen Sie entweder mit einem angefeuchteten Mikrofasertuch oder einem weichen, fusselfreien Baumwolltuch und Glasreiniger. Wenden Sie dabei nur leichten Druck an.

4 Um Scheuerstellen auf dem Deckel zu vermeiden, ist es ratsam, ein Tuch oder ein Stück Filz zwischen den aufgeklappten Vorderdeckel und den Hinterdeckel zu legen.

5 Obwohl Polyesterlack bei normalem Gebrauch sehr widerstandsfähig ist, reagiert er teilweise empfindlich auf Stöße mit harten Gegenständen. Es kann, ähnlich wie bei Glas, eine kleine Stelle Lack ablättern. Diese Beschädigung lässt sich meist ohne größere Probleme nahezu unsichtbar reparieren. Ebenso ist es möglich, nach ein paar Jahren das ganze Instrument maschinell nachzupolieren, und es erstrahlt anschließend wieder in neuem Glanz.

stimmung.sache



Stefan Knüpfer,
Cheftechniker von
Steinway in Austria

Für Konzertveranstalter ist das Problem nicht neu: Die Anforderungen, die an einen Steinway gestellt werden, sind so unterschiedlich, dass es kaum möglich ist, allem mit nur einem Instrument gerecht zu werden. Recital und Kammermusik, Liedbegleitung und Orchesterkonzert erfordern ganz unterschiedliche Eigenschaften, ebenso die verschiedenen Klangvorstellungen der Komponisten und nicht zuletzt die oft sehr persönlichen Bedürfnisse der Interpreten. Leider lassen sich die klanglichen und mechanischen Eigenschaften eines Flügels aber nur sehr eingeschränkt und mit sehr hohem zeitlichen und finanziellen Aufwand verändern: Die Hammerköpfe werden durch häufiges Verändern

der Intonationslinie meist nach kürzester Zeit unbrauchbar und müssten ausgewechselt werden. Für aufwendige Umstellungen an der Mechanik, die wieder rückgängig gemacht werden könnten, fehlt dem Techniker oft die Zeit. Aus dieser Erfahrung heraus hatten wir eine Idee: Wir bauten für einen Konzertflügel eine zweite Mechanik mit einer eigenen Klaviatur. Ziel sollte es sein, den größtmöglichen Klangunterschied und eine dem Ton entsprechende Spielart zu erreichen. Durch Austausch der Mechanik kann der Techniker jetzt sekundenschnell den Klang von strahlend hell in rund-lyrisch, die Spielart von griffig-kraftig in luftig-leicht verändern. Diese Premiere zeigt erstmalig ohne zeitliche Verzögerung, über welches enormes Spektrum ein und derselbe Steinway verfügt und welchen Einfluss eine unterschiedliche Intonation und Regulierung haben. Die Einsatzmöglichkeiten einer „Zweitmechanik“ reichen von der größeren Auswahl bei Klang und Spielart bis hin zur Schaffung eines identischen Arbeitsinstrumentes und sind sicher auch für Privatkunden eine interessante Perspektive.

KONZERTHAUS
www.konzerthaus.at

11. März 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND ARCADIO VOLODOS
Beethoven, Skrjabin, Liszt

6. u. 7. April 2005, 19.30 Uhr
CAMERATA SALZBURG / AIMARD
Mozart, Schubert

8. April 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND ELENA BASCHKIROVA
Schumann, Liszt, Bartók

29. April 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND RADU LUPU
Beethoven, Berg, Schubert

3. Mai 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND FAZIL SAY
Haydn, Ravel, Ludwig v. Beethoven

24. Mai 2005, 19.30 Uhr
HERBIE HANCOCK „GERSHWIN'S WORLD“

29. Mai 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND MAURIZIO POLLINI
Chopin

4. Juni 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND ALFRED BRENDEL
Mozart, Schumann, Schubert, Beethoven

7. Juni 2005, 19.30 Uhr
KLAVIERABEND DANIEL BARENBOIM
Bach

MUSIKVEREIN
www.musikverein.at

14. April 2005, 19.30 Uhr
BARBARA MOSER
Schubert, Liszt, Wagner

13. Mai 2005, 20.00 Uhr
CORNELIA HERRMANN
Back to Bach

WELS, STADTTHEATER GREIF
www.rt6wels.at

10. Juni 2005, 19.30 Uhr
L. KAVAKOS / H. SCHIFF / E. LEONSKAJA
Schubert

SCHUBERTIAD E SCHWARZENBERG
www.schubertiade.at

12. Juni 2005, 11.00 Uhr
PAUL LEWIS
Beethoven

12. Juni 2005, 16.00 Uhr
L. KAVAKOS / H. SCHIFF / E. LEONSKAJA
Schubert, Schostakowitsch

15. Juni 2005, 20.00 Uhr
ALFRED BRENDEL
Mozart, Schumann, Schubert, Haydn

22. Juni 2005, 16.00 Uhr
STEFAN VLADAR
Brahms, Schubert

26. Juni 2005, 11.00 Uhr
ELISABETH LEONSKAJA
Schubert

27. Juni 2005, 20.00 Uhr
LANG LANG / ORCHESTER DES OPERNHAUSES ZÜRICH / WELSER-MÖST
Mozart

28. August 2005, 11.00 Uhr
OLEG MAISENBERG
Schubert, Brahms, Liszt

1. September 2005, 20.00 Uhr
TILL FELLNER / WIENER KAMMERPHILHARMONIE / TRAUINFELLNER
Mozart

3. September 2005, 20.00 Uhr
TILL FELLNER / WIENER KAMMERPHILHARMONIE / TRAUINFELLNER
Brahms

4. September 2005, 11.00 Uhr
LARS VOGT
Mozart, Schubert

SCHLOSS GRAFENEGG
www.grafenegg.at

7. Mai 2005, 18.30 Uhr
MERLIN ENSEMBLE, TILL A. KÖRBER

14. Mai 2005, 18.30 Uhr
VIENNA FIVE

21. Mai 2005, 18.30 Uhr
PAUL GÜLDA

28. Mai 2005, 18.30 Uhr
ALTEMBERG TRIO

11. Juni 2005, 18.30 Uhr
VIKTOR ULLMANN ABEND

19. Juni 2005, 11.00 Uhr
DAVID TRIO

25. Juni 2005, 18.30 Uhr
GRIGORIJ SOKOLOV

INTERNATIONALE STIFTUNG MOZARTEUM SALZBURG
www.mozarteum.at

5. April 2005, 19.30 Uhr
TRIO CON BRIO
Mozart, Ravel, Brahms

26. April 2005, 19.30 Uhr
PETER OVTSCHAROV
Mozart, Beethoven, Schumann

24. Mai 2005, 19.30 Uhr
DENYS PROSHAYEV
Mozart, Ravel, Prokofiev, Rameau

7. Juni 2005, 19.30 Uhr
E. BATHIASHVILI / A. BRENDEL / T. FELLNER
Beethoven, Webern, Schumann

31. Juni 2005, 20.30 Uhr
ARCADIO VOLODOS
Beethoven, Skrjabin, Liszt

6. August 2005, 21.00 Uhr
ALFRED BRENDEL
Mozart, Schumann, Schubert, Haydn

8. August 2005, 19.30 Uhr
MARKUS HINTERHÄUSER
Schostakowitsch

9. August 2005, 19.30 Uhr
ANDRÁS SCHIFF
Janáček, Smetana, Chopin

10. August 2005, 19.30 Uhr
MARKUS HINTERHÄUSER
Schostakowitsch II

14. August 2005, 11.30 Uhr
LANG LANG
Haydn, Schubert, Dun, Chopin, Liszt

30. August 2005, 20.00 Uhr
IVO POGORELICH
Chopin, Skrjabin, Rachmaninow

31. August 2005, 20.00 Uhr
MAURIZIO POLLINI
Chopin

HERBERT VON KARAJAN CENTRUM WIEN
VERANSTALTUNGEN FÜR KINDER
www.karajan.org

OPERA VIVA
Mitspieltheater für Kinder
Die Zauberflöte, Mozart,
7. 5. 2005, N. N. Uhr (zeit- und stückgleich mit der Wiener Staatsoper)

PLAY OPERA
Eine Opernwerkstatt
Die Entführung aus dem Serail, Mozart,
montags, 4. 4. / 11. 4. / 18. 4. / 25. 4.
16.00–17.30 Uhr

WORKSHOP
mittwochs, 18. 5. / 25. 5. 1. 6. / 8. 6.,
16.00–18.00 Uhr

WORKSHOP
mittwochs, 16.00–17.30 Uhr 6. 4. / 13. 4. /
20. 4. / 27. 4. / 4. 5.

WORKSHOP
mittwochs, 16.00–17.30 Uhr 6. 4. / 13. 4. /
20. 4. / 27. 4. / 4. 5.

konzert.vorschau

SERGEJ RACHMANINOW Chopin, Schumann

Sergej Rachmaninow, gewiss einer der größten Pianisten aller Zeiten, sah sich selbst als Komponist und Dirigent. Zum Klavierspiel kam er durch das Spiel des Schicksals. Vielleicht erklärt das die Reinheit, Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit seines Musizierens, das vollkommen frei von jeglicher Eitelkeit war. Die Formen der Stücke gewinnen durch seine Interpretation erstaunliche Klarheit und Durchsichtigkeit, seine phänomenale Technik im Dienste des musikalischen Ausdrucks ist von singularer Eleganz und Subtilität. Auf dieser Doppel-CD hört man unter anderem Interpretationen von Chopins Sonate in b-Moll und Schumanns Carnaval – für mich mit Abstand die schönsten Aufnahmen dieser Werke! Chopins Sonate habe ich nie so kompakt und dabei packend gehört. Rachmaninows Gabe, Melodien schlicht und ergreifend zu singen und mit der Begleitstimme den Klangraum zu färben, ist faszinierend, die Behandlung der Harmonien und deren kleinster Veränderungen originell! Nicht zu reden von Klanggestaltung und architektonischem Aufbau jedes Satzes. In Schumanns Carnaval hört man auch Rachmaninows Witz. Bei der äußersten Vielfalt an Stimmungen und aberwitzig schnellen Tempi verliert die Musik doch nie die Klarheit. Romantische Gefühle sind frei von Sentimentalität. Sein Spiel verliert nie an Spannung! Meine Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe gelten diesem großen Meister!

Pianistin Anika Vávic



CD-Empfehlungen

Mitarbeiter und Freunde von Steinway hören für Sie in ausgewählte CDs

MAURIZIO POLLINI Bartók ::: Eine Huldigung an Kraft und zugleich Eleganz stellt Maurizio Pollinis Einspielung der Bartók'schen Klavierkonzerte 1 und 2 mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Claudio Abbado aus dem Jahre 1979 dar. Dass zupackendes und rhythmisch aufwühlendes Klavierspiel nicht nur mit bloßer Lautstärke zum Ausdruck gebracht werden kann, beweist Pollini eindrucksvoll durch seine schier nicht enden wollende Liebe zu italienischer Kantilene. Leider sind diese Klangwunder nur selten in den Konzerthäusern zu erleben, was die vorliegende Aufnahme jedoch mit ihrer atmosphärischen, bissigen und fesselnden Interpretation umso wertvoller macht.

Matthias Sakel, Fachgruppenleiter des Musikums Salzburg

MARTHA ARGERICH / GIDON KREMER Robert Schumann ::: Neben dem von Martha Argerich meisterlich interpretierten Klavierkonzert in a-Moll von Robert Schumann findet sich auf dieser bereits etwas älteren Einspielung auch das Violinkonzert in d-Moll, das im Konzertbetrieb zu Unrecht vernachlässigt wird. Hört man diese Referenzaufnahme, ist es umso unbegreiflicher, warum Johannes Brahms die Veröffentlichung der nachgelassenen Partitur dieses Werkes verhindert hat. Die einfühlsame Interpretation von Gidon Kremer lässt die Wahrhaftigkeit eines seiner Leitsätze über das Musizieren spürbar werden: „Musikmachen verlangt eine Selbstauflösung in ihr.“

Daniela Rose, Konzertreferentin der Salzburger Festspiele

MIKHAIL PLETNEV Beethoven: Variationen & Bagatellen ::: Diese Doppel-CD bietet 150 Minuten kaum aufgeführter Beethoven'scher Musik in exzellenter Aufnahmequalität. Mikhail Pletnevs Interpretationen sind originell, bisweilen fast eigenwillig, mal leichtfüßig-komisch, mal kraftvoll-dramatisch, aber jederzeit geschmackssicher. Und sie bringen in Beethovens kleinen Klavierkompositionen (fast) alle Qualitäten zutage, die man auch in den berühmten Sonaten finden kann.

Nikolaus Pont, Wiener Konzerthaus, Referent des Generalsekretärs

PIERRE-LAURENT AIMARD / SUSAN GRAHAM Songs, Charles Ives, Concord Sonata ::: Charles Ives würde ihn für diese Einspielung lieben: Genial interpretierend folgt Aimard dem Grundgedanken der Transzendenz bis an die Grenze des technisch Machbaren. An verschiedenen Stellen wirkt die Aufnahme derart plastisch, dass der Zuhörer unweigerlich an einen technischen Trick glauben möchte. Für die Aufnahme der Lieder hat sich Pierre-Laurent Aimard eine kongeniale Partnerin eingeladen: die amerikanische Mezzosopranistin Susan Graham. Das Ergebnis: siebzehn vor Witz, Charme und Temperament sprühende Lieder eines musikalisch-klanglichen Traumpaars.

Stefan Knüpfer, Cheftechniker Steinway in Austria

MARTHA ARGERICH Live from the Concertgebouw ::: Gleich drei CDs bietet diese Edition von Konzertmitschnitten der Jahre 1978/79. Die erste (Mozart und Beethoven-Klavierkonzert) empfehle ich als herrliche Entspannung nach einem langen Arbeitstag. Die zweite (Klaviersolo von Bach bis Ginastera) verlangt mehr Konzentration auf die Argerich, auf diese mächtige, starke argentinische Pianistin, diesem vielsprachigen, sensiblen Freigeist. Die dritte (Schumann und Ravel) ist Balsam für die Seele. Alles in allem kein Ersatz, doch ein guter Trost für all jene, die wie ich noch nicht das Glück hatten, Martha Argerich live zu hören. (EMI Classics)

Dr. Dorothea Langer, Steinway-Haus Wien



ARTISTS MANAGEMENT COMPANY

GRIGORIJ SOKOLOV, russischer Weltklassepianist, „übt“ 24 Stunden am Tag. Nach seinem Konzert beantwortete er im Künstlerzimmer Dorothea Langer folgende Fragen:

WAS WÜRDEN SIE JUNGEN MUSIKERN FÜR IHRE KONZERTE RATEN?

Wissen Sie, das ist schwierig. Leo Tolstoi hat einmal geschrieben: „Alle glücklichen Menschen sind gleich, alle unglücklichen Menschen sind unglücklich auf ihre eigene Weise.“ Ich glaube, wenn man einen Tipp braucht, dann bedeutet das, dass es ein

Problem gibt. Man muss zuerst das Problem erkennen, denn man kann nicht mit derselben Medizin alle Krankheiten von allen Leuten heilen. Sie müssen denjenigen wirklich gut kennen, den Prozess seines Studiums verfolgen und wissen, was herauskommt. Und das ist genau das, was in der Hochschule passiert. Die Meisterkurse jedoch finde ich überhaupt nicht interessant. Sie sind nur Show. Man kann mit Worten die Musik nicht beschreiben. Es ist besser, wenn die Leute ins Konzert gehen, da bekommen sie für sich selbst viel mehr.

ICH ERLEBE MITUNTER KONZERTE VON STUDENTEN, DIE AM NACHMITTAG BEI DER PROBE AUSGEZEICHNET SPIELEN, AM ABEND BEIM KONZERT JEDOCH NUR HALB SO GUT. NUTZT MENTALES TRAINING?

Also wie gesagt, allgemein gültige Ratschläge gibt es nicht. Jeder muss herausfinden, was für ihn besser ist – der eine übt mehr am Tage des Konzertes, der andere weniger. Was ich nicht verstehe, ist, dass manche Leute im Saal nicht probieren, dass man ihnen manchmal sogar den Weg zum Klavier zeigen (!) muss! Wenn man mich fragt, wie viele Stunden ich am Tag übe, dann sage ich, 24 Stunden. Man übt ja nicht nur, wenn man spielt, sondern immer auch, wenn man daran denkt und im Kopf etwas klingt. Bei den Musikern ist das immer der Fall. Aber Sie sprachen über das Lampenfieber, und wissen Sie, ich finde es ganz normal. Auch bei den Großen war Lampenfieber immer dabei. Ich verstehe die Leute, die das Konzert genauso spielen, als würden sie zu Hause gemütlich Tee trinken, überhaupt nicht. Ich glaube, dass da etwas fehlt bei ihnen – ein Teil der Begabung, diese artistische Seite. Aber das Lampenfieber kann auch so groß sein, dass es stört. Normal ist es, dass das Lampenfieber im störenden Sinne verschwindet, wenn Sie zu spielen beginnen. Ob mentales Training helfen kann, ist schwer zu sagen. Sicher ist, wir brauchen keine Entspannung, sondern einen Spitzenzustand.

DAS KONZERT IST ALSO ETWAS GANZ BESONDERES?

Bestimmt. Das Konzert verlangt die ganze Kraft, die ganze Intensität. Nicht alle können öffentlich spielen; es gibt da eine gewisse Grenze. Aber zum Trost gibt es in der Musik auch andere berufliche Bereiche – zum Beispiel die Musikwissenschaft oder den Unterricht.

gewinn.frage

Wie heißt der Wettbewerb für Jugendliche, den Steinway in Austria in Zusammenarbeit mit der Jeunesse Österreich kürzlich mit großem Erfolg durchgeführt hat?

- Melodie-Wettbewerb
- Signation-Wettbewerb
- Komponisten-Wettbewerb

Die richtige Antwort können Sie in diesem Magazin nachlesen. Schicken Sie die Lösung bitte bis **30. April 2005** zusammen mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an:

„Steinway in Austria, Opernring 6-8, 1010 Wien“
oder „redaktion@steinwayaustria.at“ (Kennwort: „Gewinnspiel“).

Als Preise winken eine Klavierbank Modell Beethoven im Wert von € 500,-, eine Klavierstimmung im Wert von ca. € 150,- und eine Klavierlampe im Wert von € 150,-.

Die Verlosung findet unter Ausschluss des Rechtsweges statt.

Die Gewinner werden schriftlich verständigt.

Eine Barabläse der Gewinne ist nicht möglich.

steinway.tipp

Second-Hand-Sale
am 10. + 11. Juni 2005

Gebrauchte Steinway & Sons-Instrumente sowie Fremdmarken zu unschlagbaren Schnäppchenpreisen.

Terminvereinbarung unter 01/512 07 12-4, Frau Dr. Langer

Ort: Steinway-Haus Wien und Steinway-Galerie Salzburg

Impressum SteinwayMagazin für Freunde von Steinway in Austria :: Herausgeber und Medieninhaber: Steinway in Austria, Opernring 6-8, A-1010 Wien, Tel. 01/512 07 12-0 :: Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Koller :: Konzeption: Steinway in Austria :: Redaktion: Christa Langheiter :: Layout: pinkpixels :: Bildbearbeitung: Reinhard Wulz :: Zeichnungen: Peter Kufner :: Coverfoto: Artists Management Company :: Druck: Berger, Horn :: Autoren dieser Ausgabe: Ingrid Halmböck, Anika Vávic, Matthias Sakel, Daniela Rose, Nikolaus Pont, Dorothea Langer, Christoph Koller, Stefan Knüpfer